

Region



Der Bahnhof Horgen bietet den Pendlern viel: Die Wege sind kurz, der Boden ist sauber, das Sicherheitsgefühl ist gross. Foto: Sabine Rock

Der beste Verkehrsknoten der Schweiz

Der Horgner Bahnhof ist von den Transportunternehmen des öffentlichen Verkehrs mit einem Preis bedacht worden. Die Farbgestaltung der Bahnhofstrasse sorgte in der Jury für Diskussionen.

Von Res Hinterberger

Horgen - Die Fachjury war voll des Lobes für Horgens Bahnhof. Einen Punkt aber hatte sie an der gestrigen Medienkonferenz zu kritisieren: Das Informationssystem für die nächtlichen Fahrgäste sei noch nicht ausgereift. Noch während Jurypräsident Peter Vollmer das sagte, zog Horgens Gemeindepräsident Theo Leuthold (SVP) einen Stapel Papier aus seinem Aktenkoffer und schob sie Vollmer hin. Es waren Bilder von den neuen Nachtfahrplänen, welche die Gemeinde vor kurzem am Busbahnhof angebracht hat. Vollmer fügte an: «Ich sehe, dass dieser Mangel in der Zwischenzeit behoben wurde. Der Preis für Horgen ist umso mehr gerechtfertigt.» Leuthold lächelte zufrieden.

In allen drei Kategorien, Verkehr, Raumentwicklung und Prozess, erhielt

Horgen Bewertungen von «Gut» bis «Sehr gut». Jurypräsident Peter Vollmer, Direktor des Verbandes öffentlicher Verkehr (VÖV), lobte vor allem die kurzen Umsteigewege zwischen Zug und Bus, die Behindertentauglichkeit sowie die Sicherheit des Bahnhofs. «Gerade für Nachtpendler ist es sehr wichtig, dass sie sich im öffentlichen Raum sicher fühlen.» Die Jury gab sich beeindruckt, wie die Gemeinde mit Unterstützung einer privaten Sicherheitsfirma gegen Littering und Vandalismus vorgehe. Das gute Raum- und Lichtkonzept des Bahnhofs Horgen fördere zudem das Sicherheitsgefühl. Ausserdem biete der Bahnhof mit den nahe gelegenen Veloabstellplätzen, dem Mobility-Standort und den Parkplätzen hohen Komfort.

Vollmer lobte den grossen Einsatz und das Engagement der Gemeinde -

nicht nur während der Bauphase: «Auch heute noch ist die Gemeinde engagiert. Vor allem in Bezug auf die Weiterentwicklung des Bahnhofs.» Anlass zu Diskussionen innerhalb der Jury hätten zwei Elemente des Bahnhofs gegeben: einerseits der kostspielige Passarellen-Abgang auf der Seeseite, andererseits die Farbgestaltung der Bahnhofstrasse. Die Jury habe sich Fragen bezüglich des Nutzen-Kosten-Verhältnisses gestellt, «diese aber eher positiv beantwortet».

Leuthold gegen Farbkonzept

Gemeindepräsident Leuthold gab in seiner Ansprache gar zu, als Gemeinderat und Mitglied der Baukommission gegen das Farbkonzept gestimmt zu haben: «Heute muss aber auch ich zugeben, dass es schön aussieht.» Einzig die Reinigung bereite ihm noch etwas Sorge.

«Wir müssen damit rechnen, dass die Farbe alle fünf bis sieben Jahre erneuert werden muss.»

«In der Nacht»

Besser als das Bellevue

Seit 2007 vergeben die Postauto Schweiz AG und der Verband öffentlicher Verkehr einmal im Jahr den Preis Flux, immer unter einem anderen Schwerpunkt. Dieses Jahr lautete das Motto «In der Nacht». Die Fachjury nahm Knotenpunkte des öffentlichen Verkehrs bei Nacht unter die Lupe. Der Bahnhof Horgen setzte sich dabei gegen 18 Kandidaten aus der ganzen Schweiz durch und schlug im Final gar den Basler Barfüsserplatz und das Zürcher Bellevue. Als Preis erhalten die Verantwortlichen der Gemeinde einen Tagesausflug, sowie ein Preisgeld von 5000 Franken. (reh)

SBB und Kanton machen vorwärts mit Gateway

Dietikon - Der Bedarf an einem zusätzlichen Container-Umladebahnhof sei klar ausgewiesen, erklärten gestern Renato Fasciati von SBB Cargo und Regierungsrat Ernst Stocker (SVP) einer Behördendelegation. Der Gateway Limmattal soll deshalb möglichst schnell realisiert werden. Als Standort hat sich SBB Cargo auf den östlichen Teil des bestehenden Rangierbahnhofs Limmattal festgelegt. Bei dieser Variante ist der zusätzliche Landbedarf geringer, die Anlage wird zu neunzig Prozent auf SBB-Areal liegen.

Noch im Sommer schien die Realisierung des Gateways aus finanziellen Gründen auf unbestimmte Zeit aufgeschoben zu sein. Der Bund wollte für Infrastrukturvorhaben der SBB weniger Geld zur Verfügung stellen als gefordert, und der Kanton war nicht bereit, zusätzliche Kosten zu übernehmen. Nun sollen National- und Ständerat im Rahmen der Leistungsvereinbarung 2011/12 noch dieses Jahr über einen Projektierungskredit befinden. Der Containerterminal kostet zwischen 100 und 200 Millionen Franken.

Laut neusten Studien zeichnet sich in den nächsten zwanzig Jahren eine Verdreifachung der im kombinierten Verkehr (Zug/Strasse) transportierten Güter ab. Laut Stocker hat der bestehende Terminal in Niederglatt bereits seine Kapazitätsgrenzen erreicht. Zudem musste der Gateway beim Güterbahnhof Zürich der Durchmesserlinie weichen.

Die Limmattaler Gemeinden wehren sich vehement gegen den Gateway, von dem sie mehr Lärm und Verkehr befürchten. Es wurde nun versichert, dass die nächsten Planungsschritte unter engem Einbezug der Kantone Zürich und Aargau sowie der Standortgemeinden Dietikon und Spreitenbach vollzogen werden. Die öffentliche Auflage ist für 2012 geplant, der Gateway soll 2015 in Betrieb gehen. (net)

Mit 143 statt mit 80 km/h unterwegs

Seuzach - Gestern Mittag ist ein 21-jähriger Schweizer auf der Rietstrasse in Seuzach bei einer Geschwindigkeitsmessung mit 143 km/h erwischt worden. Erlaubt waren 80 km/h. Er musste seinen Führerausweis auf der Stelle abgeben und wird wegen grober Verletzung von Verkehrsregeln angezeigt. (net)

Umweltschützern reisst der Geduldsfaden

Der Verein Pro Töss-Auen prüft rechtliche Schritte gegen die Tontauben-Schiessanlage in Embrach.

Von Andrea Söldi

Embrach - Der Verein Pro Töss-Auen will den Druck auf die Behörden erhöhen. Seit seiner Gründung vor zwei Jahren fordert der Verein die Aufhebung der Jagdschiessanlage in Embrach sowie die Sanierung des Waldabschnittes von Altlasten. An einer Informationsveranstaltung im Café Rorboz in Rorbas diskutierten am Wochenende rund 50 Personen über das weitere Vorgehen. «Jedes Jahr werden hier 40 weitere Tonnen Sondermüll abgelagert», ereifert sich Präsidentin Marianne Trüb aus Dättlikon. Das sei auch wirtschaftlich ein Unsinn: Obwohl man wisse, dass das Gebiet saniert werden müsse, fahre man munter fort mit der Schiesserei.

Nun hat der Verein eine Juristin beigezogen. Sie soll prüfen, ob eine Aufsichtsbeschwerde gegen den Kanton oder die Gemeinde Embrach Chancen hätte. Eine weitere Option sei eine Nachbarschaftsklage, sagt Trüb. Eine solche müsste von den unmittelbar benachbarten Landbesitzern, die einen Schaden durch die Anlage ausweisen können, eingereicht werden. An der Veranstaltung in Rorbas konnte der Verein gleich 11 neue Mitglieder gewinnen, womit er sich auf über 70 Personen vergrössert hat.

Die Tontauben-Schiessanlage dient Jägern zu Übungszwecken. Denn das Schiessen im Freien auf bewegliche Ziele simuliert die Realität besser als das Üben in Hallen. Zusätzlich pilgern jedoch zahlreiche Sportschützen zum Teil von weit her nach Embrach. An den 200 Tagen, an denen die Anlage geöffnet ist, werden gemäss Trüb etwa 370 000 Schüsse abgegeben. Das Gebiet ist übersät von Tontauben-Müll und Munition. Anwohner stören sich auch am Lärm.

Der Baurechtsvertrag endet 2015. Auf diesen Zeitpunkt ist die Schliessung der



«Obwohl saniert werden muss, wird weiterhin geschossen und Sondermüll abgelagert. Das ist unsinnig.»
Marianne Trüb

Anlage vorgesehen. Ein Sanierungsprojekt soll 2012 vorliegen. «Das geht uns viel zu langsam», sagt Trüb. Zudem vermisst sie eine Schutzverordnung für die seit 2003 bundesrechtlich geschützten Töss-Auen. Eine solche müsste gemäss Trüb längst vorliegen. Beim Bund sei man personell knapp dran, weshalb die Schutzverordnung wohl keine Priorität habe.
www.protoessauen.ch

Jungfreisinnige fordern Jugendherberge für Uster

Usters Jungfreisinnige haben beim Stadtrat ein Konzept für eine Jugendherberge bei der Villa am Aabach eingereicht.

Von Eduard Gautschi

Uster - Im Kanton Zürich gibt es bisher nur vier Jugendherbergen: in Zürich, in Richterswil, in Dachsen und eine nur für Gruppen zugängliche in Fällanden. Um in Uster eine fünfte entstehen zu lassen, müsste die Villa am Aabach nach den Plänen der Jungfreisinnigen umgebaut und um einen markanten dreigeschossigen Neubau erweitert werden. Darin sollen 90 Betten, aufgeteilt in Doppel-, Vierer- und Sechszimmer, Platz finden. In der Villa würden Küche und Speisesaal, Aufenthalts- und Spielräume sowie die Betriebsleiterwohnung untergebracht.

Als Bindeglied zwischen Gästen der Jugendherberge und Besuchern des Parks soll eine Lounge bei der Villa dienen, die ganzjährig geöffnet wäre und sowohl günstige Mahlzeiten für Herbergsbesucher wie auch reichhaltigere Menüs für Parkbesucher anbieten würde. Denkbar wäre auch, dass der Betreiber der Lounge das Catering für diverse Anlässe im Park am Aabach übernehmen könnte.

Planschen im Aabach

Ein wichtiger Punkt des Konzepts ist, dass die Jugendherberge in die städtischen Vorstellungen der Nutzung des Parks am Aabach eingebunden

wird. Allerdings wollen die Jungfreisinnigen im Gegensatz zum Stadtrat im Park keine «Oase der Ruhe» schaffen, sondern einen Park, der pulsiert. Einen hohen Stellenwert nehmen deshalb auch das Dorfbad und der Aabach ein. Ersteres soll geöffnet werden, und im Aabach soll dank begehbarbarem Bachufer auch herumgeplätscht werden können.

Den Tennisplatz wollen die Jungfreisinnigen ebenfalls der Öffentlichkeit zugänglich machen.

Stadt soll zahlen

Um ihrer Idee zum Durchbruch zu verhelfen, haben die Jungfreisinnigen keine Mühe gescheut. Gemäss ihrer 19-seitigen Studie würden Restaurant und Jugendherberge durch eine private Trägerschaft betrieben. Die «Jugi» könnte mit einem Franchisen-Vertrag an die Organi-

sation Schweizer Jugendherbergen gebunden werden.

Gemäss provisorischen Kostenschätzungen ist für den Neubau, in dem die 90 Betten untergebracht sind, mit Kosten von etwa 1,54 Millionen Franken zu rechnen. Die Investitionen in die Villa belaufen sich auf rund 660 000 Franken. Die gesamten Kosten soll die Stadt Uster übernehmen.

Der Betrieb der Villa könnte für die Stadt kostenneutral sein, schreiben die Jungfreisinnigen. Die Investitionen müssten durch den Pachtzins verzinst und abbezahlt werden. Die einzige Neubebelastung für die Stadt beträfe die Errichtung des Anbaus der Villa und die zusätzlichen baulichen Massnahmen, die für die Nutzung als Jugendhotel nötig seien. Investitionen in die Villa seien aus Gründen der Werterhaltung sowieso nötig.

Standort Uster «Niemandland trotz landschaftlicher Reize»

Fredy Gmür, Geschäftsleiter Jugendherbergen Schweiz, steht dem Projekt einer Jugendherberge Uster skeptisch gegenüber. «Der Standort Uster ist aus meiner Sicht problematisch», sagt Gmür. Um eine Jugendherberge kostendeckend zu betreiben, müssten gewisse Bedingungen erfüllt sein. Ein Erfahrungswert betrifft die Bettenzahl. «Mindestens 90 Betten muss eine Jugendherberge haben. Für den Betrieb braucht es sechs bis acht Mitarbeitende», weiss Gmür. Bei den Schweizer Jugendherbergen unterscheidet man drei Kategorien von Standorten: Erstens Orte, die für Reisende ein Muss sind (z. B. Zürich, St. Moritz oder Interlaken).

Zweitens Orte, die jeder Schweizer und EU-Bürger kennt, weil sie touristisch interessant sind. Zur dritten Kategorie zählen alle übrigen Orte. Es gibt in der Schweiz auch ein paar Jugendherbergen, die gut besucht sind, weil es sich um Baudenkmäler handelt. Wo aber ist Uster anzusiedeln? Aus Sicht von Gmür ist Uster Niemandland - trotz des landschaftlich schönen Oberlands. Gmür: «Jugendherbergen bieten nur Übernachtungsmöglichkeiten an, mehr nicht. Fehlt es an Attraktionen, fehlen automatisch auch die Gäste.» Er glaubt, dass eine Jugendherberge in Uster nur mit dauernder Unterstützung durch die Stadt überlebensfähig wäre. (gau)